

Sargkunst

Letzte Ruhe in Farbe

Wenn jemand stirbt, wird alles schwarz: Gedanken, Kleider, Säрге. Das muss nicht sein. Bei Alice Hofer kann man zumindest den Sarg nach eigenem Gusto bemalen lassen. Im Sarg-Atelier finden Menschen nicht nur farbige Blumenmuster und Meeresmuscheln, sondern auch Trost und praktische Tipps.

VON ISABEL MOSIMANN (TEXT) UND ANNETTE BOUTELLIER (BILD)

Verlässt man die Stadt Thun in Richtung Hünibach, bleibt der Blick vielleicht an der Ladenanschrift «Sarg-Atelier» hängen. Etwas konsterniert und mit einem gewissen Befremden haben denn auch die Nachbarn zugeschaut, wie ein Lastwagen die erste Sarglieferung brachte. «Doch als der Bestatter die ersten bemalten Säрге abgeholt hat, haben sie das Resultat meiner Arbeit gesehen», erzählt Alice Hofer, die Inhaberin des Sarg-Ateliers.

Bei ihr können die Leute ihren eigenen Sarg, den Sarg oder die Urne für verstorbene Menschen und Haustiere in Auftrag geben, sie können aber auch selbst mithelfen beim Bemalen und Dekorieren. Im hell und freundlich eingerichteten Ladenlokal stehen diskret hinter Glasperlenvorhängen und Paravents verschiedene Mustersäрге, zum Beispiel ein gelber mit Sonnenblumen oder ein blauer, beklebt mit Muscheln. Natürlich kann man sich auch verrücktere Sachen ausdenken – gewünscht wurden zum Beispiel auch schon Accessoires wie Stossstangen und Rückspiegel.

Für Alice Hofer war schon immer klar, dass sie eines Tages etwas in diese Richtung machen wollte. Sie wollte Beerdigungen farbiger gestalten und dem finalen Abschied etwas von der Schwere nehmen. «Schon als Kind fand ich diese schwarzen Kleider, diese schwarzen Regenschirme, diese schwarzen Säрге und diese schwarzen Worte unerträglich und furchtbar hoffnungslos und düster», erzählt sie. Speziell bei den Beerdigungen ihrer Grosseltern habe es ihr alles zugeschnürt: «Meine Grosseltern hatten Humor, das waren lustige Leute im Leben. Es war schlimm für mich, sie auf diese Art verabschieden zu müssen.» Mit den Ritualen und Zeremonien von damals konnte sie überhaupt nichts anfangen, und auch Trost spendeten sie ihr keinen – im Gegenteil.

Vor zehn Jahren machte sich die gelernte Kauffrau selbstständig im Bereich Administration und Marketing. Ihr grösster Kunde war von Anfang an ihr heutiger Ehemann Polo Hofer, für den sie die ganzen Büro- und Marketingarbeiten erledigt. Mit der Zeit tat sich in dieser selbstständigen Tätigkeit für sie der Raum auf, die Ideen und Vorstellungen, das Sterben schöner, tröstlicher, farbiger zu gestalten, zu überdenken und zu verwirklichen. Im Januar 2009 war das Projekt so weit gediehen, dass sie in Thun an der Hofstettenstrasse das Sarg-Atelier eröffnete.

Schwarz-rot-gold ins Grab

«Für mich ist meine Arbeit im Atelier, mich auf den Tod einzulassen, ein guter Ausgleich. Jede Auseinandersetzung mit einem Sarg oder mit einer Urne relativiert ein Stück weit das, was mich sonst im privaten und beruflichen Alltag beschäftigt», beschreibt Alice Hofer ihre Erfahrungen. Zudem helfe es ihr, auf das zu fokussieren, was ihr wirklich wichtig sei im Leben. In dem Zusammenhang unterstreicht sie, wie wichtig es ist, in der Gegenwart, im Jetzt zu leben, und fügt ein weiteres Anliegen bei ihrer Tätigkeit an: «Ich kenne so viele Leute, die am Todesfall eines geliebten Menschen kaputtgehen, die das jahrelang nicht hinter sich lassen können. Das dünkt mich schade.» Zwar könne sie diese Hoffnungslosigkeit nachvollziehen, aber: «Wir können immer noch Grosses, Wunderbares erleben in den Jahren, die uns noch bleiben.»

Hoffnung vermitteln, zuhören, Trost spenden gehören denn neben den bunten Särgen auch in Hofers Angebot. Dass da ein grosses Bedürfnis bestehe, merken sie und ihre Stellvertreterin, die Seelsorgerin Beatrice Häberling, immer wieder, wenn Leute, die noch nie vorher da waren, in das Atelier treten, ihr Herz ausschütten oder auch zu weinen beginnen. Das Sterben, die eigene Endlichkeit oder schwere Krankheiten werden immer noch – wenn auch nicht mehr so stark wie früher –



Alice Hofer schwankt noch zwischen einem blauen und einem weissen Sarg für sich selber.

gern buchstäblich zu Tode geschwiegen. Die Frauen erfahren von Ängsten und Befürchtungen, die nicht einmal die eigene Familie oder enge Freunde zu hören bekommen.

Geholfen wird einem aber auch tatkräftig: «Wenn es gewünscht wird, organisieren wir bei einem Todesfall alles, von den Leidzirkularen über die Blumen bis zur Musik in der Kirche.» Viele Angehörige seien froh, wenn man ihnen das abnehme, denn manche seien durch den Verlust wie gelähmt, andere seien gebrechlich und könnten das nicht mehr alles alleine erledigen. In so einem Fall unterstützt das Sarg-Atelier die Angehörigen und funktioniert ähnlich wie ein Bestattungsdienst.

Es gibt aber auch Menschen, die sich noch zu Lebzeiten mit dem eigenen Tod befassen.

«Es kamen auch schon Pärchen vorbei, die einander zeigen wollten, was sie sich in etwa vorstellten, wenn es dann mal so weit ist», erzählt Hofer. Manche machen präventiv «Nägel mit Köpfen», wie etwa der Deutsche, kerngesund und quicklebendig, der sich einen schwarz-rot-goldenen Sarg anfertigen liess.

Das gute Gefühl der Selbstbestimmung

Im Atelier fällt der Blick auf einen hellblauen Sarg. Er gehört einer schwerkranken Person, die ihr letztes Möbel bereits vorbestellt hat. Die Auseinandersetzung mit dem Tod und der eigenen Beerdigung kann auch trösten: «Die schwerkranken Menschen erleben hier oft einen Auftrieb und das gute Gefühl der Selbstbestimmung, weil sie ihren Abschied noch persönlich gestalten, den Sarg bestimmen, die Grabrednerin, die Musik und so weiter.»

Alice und Polo Hofer haben sich auch schon ihre Gedanken darüber gemacht, in welchem Sarg sie dereinst ihre letzte Reise antreten und ihr

irdisches Dasein krönen wollen. Frau Hofer schwankt zurzeit zwischen dem blauen Meer-Sand-Muschel-Sarg und einem weissen Sarg mit weissen Möwenfederchen drauf. «Also, was es genau für Federchen sind, ist egal, sie sollen einfach die Leichtigkeit symbolisieren, oder auch das Schweben», sinniert sie, während ihr Blick kurz in die Weite schweift. Was ihr Mann Polo wolle, wisse er noch nicht genau: «Manchmal sagt er, er wolle seinen Sarg selber malen, er komme dann mal und fange an zu experimentieren.» Und manchmal sage er auch, es sei im wurscht,

Manche haben spezielle Wünsche für ihren Sarg – etwa Stossstangen oder Rückspiegel.

ich solle dann entscheiden. In solchen Momenten wende sie ein: «Falls ich noch da bin! Es ist nirgends geschrieben, dass du vor mir stirbst.»

Mittlerweile kommt Hofers Kundschaft aus der ganzen Schweiz. Manche bestellen einen Sarg per Telefon, andere kommen vorbei. Unter den Kunden hat es auch Kinder, die für ihren Hasen eine dekorierte Schachtel kaufen – denn in der Schweiz darf man tote Tiere bis zehn Kilogramm auf dem Privatgrund begraben.

Wahrscheinlich ist jede und jeder, ob jung oder alt, mehr oder weniger traurig, wenn er einen bemalten Sarg, eine dekorierte Urne oder eine bunte Schachtel kauft im Sarg-Atelier. Ihnen allen sei in den Worten von Alice Hofer gesagt: «Das Tröstliche an der Vergänglichkeit ist: Sie betrifft alles, zum Glück auch das Schwere, das Bittere und den Schmerz.» ■